

„Gut gerüstet für die Zukunft“

Das Bürger-Selbsthilfe-Zentrum
auf dem Weg ins Jahr 2010

INHALT

0.	Vorbemerkung	3
1.	Bürgerengagement fördern -Aufgabe des BÜZ	4
2.	Vernetzung - vom Prinzip des Zufalls zum System: Kooperationspartner gewinnen!	5
3.	Weiterentwicklung und Schwerpunktsetzung	7
3.1.	Stand der Selbsthilfe: Konsolidierung auf hohem Niveau	
3.2.	Stand der Freiwilligenarbeit: Fundament ist gelegt	8
3.3.	Konzentration auf Zielgruppen	
3.3.1.	Jugendliche/junge Erwachsene: Die Zukunft beginnt heute	
3.3.2.	Migranten - an das vorhandene Engagement anknüpfen	9
3.3.3.	Senioren: Für die Freiwilligenarbeit gewinnen und trainieren	10
3.3.4.	Den partei- und verbandsfernen Bürger aktivieren	12
4.	Vorhandene Ressourcen für die Freiwilligenarbeit besser nutzen	13
4.1.	Gesundheitskonferenzen und Gesundheitswochen	
4.2.	Freiwilligenarbeit im Bewusstsein präsent halten	14
4.3.	Bürgerschaftliches Engagement auch politisch verankern	
5.	Ausstattung und Sachmittel müssen stimmen	16
<u>Anlagen:</u>		
1	Rede des Oberbürgermeisters zum Tag des Ehrenamtes	18
2.	Herner Daten zum ehrenamtlichen Engagement im Gesundheitsbereich	23
3.	Modellprogramm des BMFSFJ „Erfahrungswissen für Initiativen“	25

Vorbemerkung

Dieses Konzept soll die zukünftige Arbeitsweise des BÜZ beschreiben. Dabei stand nicht im Vordergrund, was denn für die Arbeit des BÜZ idealer Weise notwendig oder nur einfach wünschenswert wäre – z. B. an Räumlichkeiten, Personalstellen und Handlungsmöglichkeiten. Vielmehr hat sich das Konzept wirklichkeitsnah nach dem gerichtet, was machbar ist. Machbarkeit heißt vor allem anderen, auf finanzielle Vorgaben und Bedingungen zu achten und aus der Vielzahl der Möglichkeiten einige besonders wichtige, prioritäre Handlungsziele auszuwählen, die in einem gegebenen finanziellen Rahmen verwirklicht werden müssen. Eine an den Gegebenheiten orientierte Konzeption erfordert gleichwohl den Mut zu Veränderungen und den Einsatz zusätzlicher Finanzmittel, also politische Entscheidungskraft.

Die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements ist eine kommunale Aufgabe, die die Kommune in Zusammenarbeit und mit Unterstützung aller Initiativen und Verbände durchführt, die im Rahmen ihrer Aufgaben Selbsthilfe, ehrenamtliche Tätigkeit und Freiwilligenarbeit benötigen und fördern. Die Kommune übernimmt die Aufgabe der Vernetzung und Weiterentwicklung. Die Konzeption beschreibt also nicht den Stand der Selbsthilfe und der Freiwilligenarbeit in Herne insgesamt.

1. Bürgerengagement fördern – Aufgabe des BÜZ

Das BÜZ hat die Aufgabe, die Herner Bürgerinnen und Bürger bei der Entwicklung ihres Engagements zu unterstützen und zu fördern:

- die Bürger werden ermutigt, etwas für sich selbst zu tun,
- die Bürger werden unterstützt, etwas für andere zu tun,
- die Bürger werden gefördert, etwas gemeinsam mit anderen für andere zu tun.

Diese Förderung richtet sich auf die Entwicklung ihrer Selbsthilfepotentiale und auf die Förderung freiwilliger, auf das Gemeinwesen gerichteter Tätigkeit.

Die politische Absicht, Herne zu einer Bürgergesellschaft zu machen, in der sich immer mehr Bürger im eigenen und im Interesse aller aktivieren und selbst gewählte Aufgaben und Tätigkeiten freiwillig und unentgeltlich übernehmen und so eine Kultur des Engagements in Herne verbreiten, wird im BÜZ als kommunale Aufgabe sichtbar gemacht (siehe Anlage 1: Rede des Oberbürgermeisters Horst Schiereck zum Tag des Ehrenamtes).

2. Vernetzung - vom Prinzip des Zufalls zum System: Kooperationspartner gewinnen!

Auch die relativ überschaubare Herner Welt lässt sich nicht aus eigener Kraft vom BÜZ verändern. Es bedarf einer geregelten Zusammenarbeit mit Partnern, die ebenfalls ein Interesse daran haben, die Freiwilligenarbeit zu fördern. Diese Zusammenarbeit muss in einer transparenten Form und mit festen Absprachen erfolgen.

Die Volkshochschule ist eine besonders wichtige Einrichtung, weil sie den Teil der Bürgerschaft aktiviert, der sich ohne Bindung an eine Organisation in unterschiedlicher Weise für das Gemeinwohl engagiert. An Freiwilligenarbeit interessierte Bürger können über die VHS gewonnen und von der VHS für ein Engagement vorbereitet und trainiert werden. Außerdem stellt die VHS eine geeignete Plattform dar, das Prinzip der Bürgergesellschaft zu erörtern und Engagementmöglichkeiten in der Stadt Herne bekannt und attraktiv zu machen.

Eine weitere, wichtige Aufgabe besteht darin, Partner zu gewinnen, die in ihren Einrichtungen, Diensten und Organisationen Möglichkeiten der Freiwilligenarbeit anbieten können und wollen. Dazu zählen vor allem die Wohlfahrtsverbände, die sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen und Dienste sowie die in diesem Bereich tätigen Vereine, Organisationen und Institutionen.

Denkt man an die Zielgruppe der jungen Leute, so sind die Schulen (Schüler/ Lehrer/ Eltern), die Sportvereine, Jugendverbände und Jugendeinrichtungen die adäquaten Kooperationspartner. Wie schwer es fällt, hier neue Impulse zu geben und für Veränderung im Aufgabenspektrum zu plädieren, weiß jeder, der dies schon einmal versucht hat. Aber: Steter Tropfen höhlt den Stein.

Auf dem Feld der Seniorenarbeit dürfte es besonders wichtig sein, enge Beziehungen mit den verschiedenen Gewerkschaften zu pflegen. Gewerkschaften sollten ihre Mitglieder auch nach dem Berufsleben sinnvolle und gemeinwohlorientierte Perspektiven anbieten können. Eine Partnerschaft mit den Gewerkschaften eröffnet eine Vielzahl von Perspektiven, bürgerschaftliches Engagement zu entwickeln.

Als natürliche Kooperationspartner im Bereich der Migrantenarbeit sind in Herne vor allem auch türkische Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, die auf Grund ihrer Persönlichkeit, ihres Berufes und ihrer gesellschaftlichen Stellung die Entwicklung des Engagements unter den türkischen Bürgerinnen und Bürgern in überzeugender Weise befördern können. Außerdem gilt es, mit denjenigen Organisationen und Vereinen Kontakt aufzunehmen, in denen Türken organisiert sind bzw. die mit Türken eng zusammenarbeiten.

Dass die Arbeit mit Freiwilligen keine leichte Aufgabe ist, viel Vorbereitung und Einfühlungsvermögen verlangt, auch besondere Fähigkeiten bei den professionellen Mitarbeitern erfordert, ja dass sie anfänglich eher Schwierigkeiten macht und in zeitlicher wie in organisatorischer Hinsicht aufwendig sein kann, das alles muss den BÜZ-Partnern nahe gebracht werden. Guter Wille allein reicht nicht aus, wenn es um die systematische Förderung und Integration der Freiwilligenarbeit in die „Kultur“ (Corporate Identity) einer spezifischen Institution geht.

Deshalb sollte das BÜZ den sich als Engagement-Partnern anbietenden Institutionen, Organisationen, Gruppen und Personen etc. je nach Bedarfslage eine persönliche oder eine auf die Institution bezogene Beratung anbieten.

3. Weiterentwicklung und Schwerpunktsetzung

Um die Weiterentwicklung des BÜZ und die zukünftige Schwerpunktsetzung verstehen und beurteilen zu können, ist es sinnvoll, wenn man sich über den gegenwärtigen Stand der Engagementförderung einen Überblick verschafft.

3.1 Stand der Selbsthilfe: Konsolidierung auf hohem Niveau

Blickt man auf die aktuelle Situation in der Selbsthilfe, so sprechen über 100 Selbsthilfegruppen, die in Herne tätig sind und in engem Kontakt mit dem BÜZ stehen, eine eindeutige Sprache. Stabilisierung und Erweiterung vorhandener Gruppen, Neugründungen, Beratung interessierter Institutionen und Bürger, ein monatlich gut besuchtes Selbsthilfe-Plenum, Kontakte zu Krankenhäusern, Wohlfahrtsverbänden, Ärzten, Apotheken und anderen Institutionen, Initiierung von Fortbildungen und Visitationen, ja Exkursionen in die Großstädte, um die dortigen Selbsthilfeaktivitäten kennen zu lernen und sich für die eigene Arbeit anregen zu lassen, Beteiligungen an Veranstaltungen und nicht zuletzt die intensive Öffentlichkeits- und Pressearbeit – das alles gehört zum Leistungsspektrum der Selbsthilfearbeit des BÜZ. Allerdings darf man aus diesem erfreulichen „Stand der Dinge“ nicht den Schluss ziehen, dass die Arbeit gleichsam selbst läuft: Systematische Pflege der Beziehungen zu den Selbsthilfegruppen ist unerlässlich, Information, Beratung und Aufklärung müssen je nach Art des „Kunden“ immer wieder gegeben werden, und tägliche Initiative bleibt auch erforderlich, damit dieses hohe Niveau gehalten und – wenn möglich – optimiert werden kann.

Hinter dieser Erfolgsgeschichte steht freilich eine seit 1980 durchgeführte, systematische Förderung von Selbsthilfe seitens der Stadt Herne.

3.2. Stand der Freiwilligenarbeit: Fundament ist gelegt

Die systematische und als eigenständige Aufgabe definierte Förderung der Freiwilligenarbeit seitens der Stadt ist jüngsten Datums und beginnt genau genommen mit der Einrichtung des BÜZ. In dieser relativ kurzen Zeit ist es gelungen, das Thema des Bürgerengagements durch intensive Öffentlichkeitsarbeit, durch Beteiligung an vielen kommunalen Veranstaltungen und vor allem durch den Tag des Ehrenamtes in die Öffentlichkeit zu tragen, so genannte Multiplikatoren -Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, der Verbände und Vereine etc. mit der Freiwilligenarbeit vertraut zu machen und in einer Vielzahl von Einzelmaßnahmen auch tatsächlich interessierte Bürger mit Anbietern von Freiwilligenarbeit in Verbindung zu bringen.

3.3. Konzentration auf Zielgruppen

Grundsätzlich ist das BÜZ für jeden interessierten Bürger und jede interessierte Bürgerin ansprechbar. Keiner bleibt ohne Beratung und Hilfe, wenn es darum geht, eine geeignete Stelle für die Freiwilligenarbeit zu finden oder sich auf eine andere Art und Weise zu engagieren (siehe Anlage 2: Herner Daten zum ehrenamtlichen Engagement im Gesundheitsbereich). Diesen Grundsatz beachtend, wendet sich das BÜZ zukünftig verstärkt an folgende Zielgruppen:

3.3.1. Jugendliche und junge Erwachsene: Die Zukunft beginnt heute

Die Freiwilligenarbeit ist keine Altersfrage. Im Gegenteil: Je früher jemand in seiner Entwicklung ermuntert wird, sich für eine gute Sache freiwillig einzusetzen, desto eher wird er dazu bereit sein! Die Bereitschaft, sich uneigennützig für andere einzusetzen, dürfte in der Jugend und im jungen Erwachsenenalter noch weitgehend spontan vorhanden sein. Das Hauptproblem besteht wohl darin, solche positive Disposition in die für Jugendliche besonders interessanten und geeigneten Engagement-Bereiche zu lenken. Hierzu bedarf es enger und guter Kontakte mit den Jugendlichen selbst sowie mit den Anbietern interessanter und human ausgerichteter Aufgaben.

Einmal mit dem Prinzip der Freiwilligenarbeit vertraut gemacht, werden die Jugendlichen dieses Engagement in die Zukunft tragen. Viele Beispiele zeigen es, dass Jugendliche für die Freiwilligenarbeit durchaus ein Faible haben.

Die Hauptschüler, die in einem Röhlinghauser Altenheim ältere Leute im Rollstuhl spazieren fahren, sind nur ein einziges, aber ein sehr anschauliches Beispiel für gelungene Engagementförderung. Das BÜZ ist aufgefordert, in Kontakt mit Schule und Jugendeinrichtungen Formen der Freiwilligenarbeit zu entwickeln, die „unsere“ Jugendlichen ansprechen und überzeugen.

3.3.2. Migranten - an das vorhandene Engagement anknüpfen

In Herne sind es die Türken, die die weitaus größte Zahl an Migranten stellen. Bisher ist es ein Mangel der BÜZ-Arbeit gewesen, dieser großen Gruppe von Bürgerinnen und Bürgern nicht-deutscher Herkunft keine oder doch nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Auf Einladung des BÜZ stellte ein Wissenschaftler aus dem Institut für Türkeistudien an der Gesamthochschule Essen eine empirische Studie vor, aus der die grundsätzlich hohe Bereitschaft der Türken hervorgeht, sich auf unterschiedlichen Feldern zu engagieren. Auch die Angaben über die schon praktizierten Formen bürgerschaftlichen türkischen Engagements waren beeindruckend; zu vergleichbaren positiven Ergebnissen kommt eine in Herne durchgeführte repräsentative Umfrage (siehe auch dazu: Anlage 2). Es ist also eine durchaus lohnende und Erfolg versprechende Aufgabe, sich diesem Engagement-Potential zuzuwenden und nach Gesprächspartnern bei den türkischen Bürgerinnen und Bürgern zu suchen. Erfahrungen aus anderen Städten sollten dabei genauso systematisch genutzt und ausgeschöpft werden wie das Wissen und die Kenntnisse von Experten in der Arbeit mit Migranten.

3.3.3. Senioren: Für die Freiwilligenarbeit gewinnen und trainieren

Natürlich gibt es in einer Gesellschaft, die immer älter, aber auch immer „gesünder“ älter bis sehr alt wird, ein hohes Potential an Personen, die grundsätzlich fähig sind, freiwillige Arbeit zu leisten. Dieses Potential ist zunächst einmal unsichtbar und brachliegend, es muss erschlossen und fruchtbar gemacht werden. Dies kann nur auf dem Wege der persönlichen Ansprache geschehen; denn persönliche Ansprache erzeugt persönliches Engagement.

Doch verhält es sich nicht so, dass der angesprochene Senior oder die angesprochene Seniorin keine genauen Vorstellungen und Wünsche für ihr Engagement hätten. Diese Ansprüche sind in der Regel nicht mit den Wünschen derjenigen deckungsgleich, die eine Freiwilligenarbeit in ihrer Institution benötigen und wünschen. Es bedarf klärender und vermittelnder Gespräche, damit es zur Passgenauigkeit zwischen Engagiertem und entsprechender Institution kommen kann. Hier bleibt im Einzelfall für das BÜZ viel Arbeit zu tun!

Freiwilligenarbeit im besten Alter kann allerdings auch ganz andere Formen annehmen: So schulen Ältere unentgeltlich mit ihren Kenntnissen Ältere, denen diese Kenntnisse fehlen. Eine Einführung in das Internet, die im Rahmen der BÜZ-Räumlichkeiten angeboten wird, sei dafür ein Beispiel. Auch diese Variante freiwilliger Arbeit ließe sich weiter ausbauen und intensiver als bisher fördern.

Eine besondere und viel versprechende Art der Engagement-Förderung liegt darin, Senioren und Seniorinnen in der Freiwilligenarbeit intensiv und sachgerecht zu schulen, ihnen Wege zu weisen und Methoden an die Hand zu geben, wie sie ihre noch passiven Altersgenossen ansprechen und zur Freiwilligenarbeit ermuntern können. Diesem Ansatz liegt die Erfahrung zugrunde, dass Anregungen, Überzeugungen und Handlungsanleitungen, wenn sie von Altersgleichen kommen, stärker, überzeugender und intensiver wirken.

In diesem Zusammenhang wäre die Beteiligung an dem vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführten Programm „Erfahrungswissen für Initiativen“ ((EFI) nützlich und zukunftsweisend (siehe Anlage 3: Beschreibung des Modellprogramms):

Das EFI-Projekt qualifiziert engagierte ältere Menschen in einem hochwertigen Kursangebot mit dem Ziel, eigene Projekte aufzubauen oder Freiwilligeninitiativen jeden Alters beraten und begleiten zu können. Im Kursangebot werden u.a. folgende Themen behandelt:

- Wissen so weiter geben, dass es von anderen akzeptiert wird,
- wie werden Gruppen aufgebaut,
- wie werden Projekte gemanagt,
- wie können Konflikte bewältigt werden.

Erklärtes Ziel des Programms ist der Aufbau einer neuen Altersrolle, eben des seniorTrainers bzw. der seniorTrainerin.

Eine besondere Herausforderung für die Engagemententwicklung bei den Senioren - aber auch für alle Generationen - ist die Suche nach sozialen Antworten auf Alterserkrankungen und Altersgebrechen. Man braucht nur an die tatsächlichen und prognostizierten Zahlen bei den Demenzerkrankungen und bei den Pflegefällen zu denken, um die Unerlässlichkeit der Förderung, Entwicklung und Festigung solcher individueller, familialer, nachbarschaftlicher und stadtteilorientierter Hilfeangebote zu erkennen, die ausschließlich auf freiwilliger Initiative beruhen. Eine Kultur der bürgerschaftlichen Hilfe und Gegenseitigkeit lässt sich nicht ausschließlich auf professionelle Dienstleistungen gründen.

3.3.4. Den partei- und verbandsfernen Bürger aktivieren

Eine überaus wichtiges und immer zahlreicher werdendes Potential sind die Bürger, die durch Parteien, Interessenverbände oder soziale Einrichtungen nicht mehr oder noch nicht erreicht werden. Gleichwohl handelt es sich dabei um Bürger, die grundsätzlich zu einem Engagement bereit sind, wenn es ihren Interessen, Wünschen oder Bedürfnissen entspricht. Zeitlich befristete, wenig formalisierte Projekte und Beteiligungen an Initiativen und Netzwerken, die Handlungsspielräume und neue Erfahrungen eröffnen, dürften für diese Bürger vorrangig in Frage kommen. Auch die verschiedenen Formen des Engagements im nahen Umfeld und im Stadtteil dürften für sie besonders attraktiv sein.

Fazit: Es dürfte nahezu unmöglich sein, diese vier Zielgruppen mit ihrem hohen Engagementpotential allein durch die Anstrengungen des BÜZ erschließen zu können. Hierzu bedarf es der Unterstützung aller der Engagementförderung positiv gegenüber eingestellten Institutionen und Personen. Bei der Auswahl der prioritär zu erschließenden Zielgruppe dürfte der Gesichtspunkt der Gewinnung zusätzlicher finanzieller Förderquellen genauso wichtig sein wie die Frage, wie viele Partner bei der Realisierung helfen.

4. Vorhandene Ressourcen für die Freiwilligenarbeit besser nutzen

4.1. Gesundheitskonferenzen und Gesundheitswochen

Gesundheitliche Themen, die für alle Herner Bürgerinnen und Bürger bedeutsam sind und die nur durch gemeinsame Anstrengungen von professionellen Einrichtungen und Diensten sowie von interessierten und aktiven Bürgern gefördert und vorangebracht werden können, bilden den Gegenstand der seit 1989 durchgeführten Gesundheitskonferenzen. Diese gut vorbereitete Zusammenkunft eröffnet die Chance, in öffentlicher Diskussion von allen Beteiligten getragene Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, deren spätere freiwillige und gemeinsame Umsetzung für das ausgewählte Thema von großem Nutzen sind.

Welches Thema wäre geeigneter für eine kommunale Gesundheitskonferenz als das Thema Bürgerengagement unter dem Gesichtspunkt freiwilliger, ehrenamtlicher Tätigkeit?

Auch die jährlich stattfindenden Gesundheitswochen sind, wie sich das schon bei den letzten Gesundheitswochen gezeigt hat, besonders geeignet, für den Engagementgedanken zu werben und zugleich Praxismöglichkeiten aufzuzeigen. Die Herner Gesundheitswochen sollten in verstärktem Maß dazu genutzt werden, das Bürgerengagement sowohl in der Selbsthilfe als auch besonders in der Freiwilligenarbeit - z. B. auch durch Einbindung einer Ehrenamtsbörse - zu befördern. Damit erhalte die Gesundheitswoche im umkämpften Markt der Anbieter gesundheitlicher Leistungen und Dienste eine Ausrichtung, die in ihrer Konkurrenzlosigkeit dem kommunalen Gesundheitsdienst wesentlich entspricht.

4.2. Freiwilligenarbeit im Bewusstsein präsent halten

Die regelmäßige Information und Aufklärung der an der Engagementarbeit interessierten Öffentlichkeit ist von wesentlicher Bedeutung. Solche Öffentlichkeitsarbeit in Form von Zeitungsartikeln, Broschüren, Ratgebern und Adressenverzeichnissen, regelmäßig und aktuell herausgegeben und zielgerecht verteilt, bereitet den Boden für das Bürgerengagement und leistet einen Beitrag zur Vernetzung der zahlreichen Aktivitäten sowie zur Entstehung einer entsprechenden engagementförderlichen Kultur. Immer wichtiger – insbesondere auch zur Schaffung von Transparenz für prinzipiell jeden interessierten Bürger – wird die Darstellung der Engagement- und BÜZ-Aktivitäten im Internet. Information, Aufklärung und Austausch über die Stadtgrenzen hinaus in bestehende nationale Organisationen der Freiwilligenarbeit werden im Medium des Internet vorbereitet und praktiziert.

Natürlich ist es besonders wichtig, die lokalen Medien (Rundfunk und Presse) für die Aufgabe zu gewinnen, die Öffentlichkeit regelmäßig über das weite Feld der Freiwilligenarbeit zu informieren und dafür zu interessieren.

4.3. Bürgerschaftliches Engagement auch politisch verankern

Ursprünglich war der Selbsthilfe-Beirat eine Einrichtung, die helfen sollte, die von der Stadt zur Verfügung gestellten Fördermittel unter den Antragstellern fair zu verteilen. Im Laufe der Zeit wandelte sich der Selbsthilfe-Beirat nun zu einem Gremium, das sich über die Verteilung von Fördermitteln hinaus mit den Fragen der Entwicklung und Förderung der Selbsthilfe insgesamt und mit der Planung von Veranstaltungen und Aktionen etc. beschäftigt und entsprechende beratende und initiiierende Akzente gesetzt hat. Diese Ausweitung der Aufgaben wurde noch einmal verstärkt, als mit der Gründung des BÜZ im Jahre 2000 die Freiwilligenarbeit ebenfalls zum Thema des Selbsthilfe-Beirates wurde. Heute werden Fragen der Selbsthilfe wie Fragen der Freiwilligenarbeit gleichermaßen im Selbsthilfe-Beirat erörtert. Es wäre daher sinnvoll, den Beirat so umzubenennen, dass die Gleichwertigkeit der Selbsthilfeförderung und der Förderung der freiwilligen Arbeit zum Ausdruck kommt. Der Begriff des Bürgerengagements umfasst beide Förderbereiche, stellt keine wie auch immer geartete Hierarchie unter den Bereichen her und lässt auch Spielraum für zukünftige Entwicklungen zu. Es wird daher vorgeschlagen, den Selbsthilfe-Beirat so umzubenennen: Beirat für soziales und gesundheitliches Bürgerengagement. Mit dieser Namensänderung verbindet sich zugleich die Erwartung, dass dieses Gremium noch stärker als bisher die Koordinierung aller Aktivitäten und der Politik der Förderung, Unterstützung und Weiterentwicklung des Bürgerengagements in Herne leistet.

5. Ausstattung und Sachmittel müssen stimmen

Die Umsetzung einer solchen anspruchsvollen Konzeption setzt voraus, dass es nicht nur genügend Personalstellen, sondern auch entsprechende Personen gibt, die in der Lage sind, die skizzierte Arbeit zu leisten.

Entsprechend den beiden Aufgabenschwerpunkten – Selbsthilfe und Ehrenamt/Freiwilligenarbeit - sind zwei Mitarbeiter erforderlich:

- Für den Bereich der Selbsthilfe ist Frau Lau seit mehreren Jahren mit bestem Erfolg verantwortlich.
- Für den Bereich des Ehrenamtes und der Freiwilligenarbeit sollte eine zusätzliche Stelle eingerichtet werden; Herr Eistermann, der seit mehreren Jahren Erfahrungen im BÜZ gewonnen und nachgewiesen hat, dass er dieses Arbeitsspektrum optimal ausfüllen kann, wäre dafür geeignet. Darüber hinaus könnte Herr Eistermann für den Bereich der Organisation, des Managements und der Medienarbeit im BÜZ eine besondere Verantwortung übernehmen.

Was die Sekretariatsaufgaben angeht, so ist Frau Sowe mit 0,5 Personalstelle für den BÜZ-Bereich tätig. Zu ihrer Tätigkeit gehören u.a. die Überwachung der Haushaltsstellen, die Mittelanweisung sowie die Überprüfung der Verwendungsnachweise. Außerdem ist sie für die Verwaltung des Beirates zuständig.

Alle Mitarbeiter sind in der Lage, grundlegende Informationen zu geben, sachgerechte Beratungen durchzuführen und sich gegenseitig zu vertreten. Eine entsprechende Fortbildung wurde bereits durchgeführt.

Die Leitung des BÜZ sowie die Geschäftsführung des Beirates liegen bei Herrn Dr. Brandenburg.

Da bisher für die Freiwilligenarbeit überhaupt keine Sachmittel zur Verfügung stehen und die Höhe der Zuwendungen im Selbsthilfebereich von den Zuweisungen der Krankenkassen abhängen und in der Regel schwanken, wird ein Sachmittel- und Honoraretat in Höhe von 15.000,--EURO pro Jahr vorgeschlagen.

Anlage 1

Rede des Oberbürgermeisters zum Tag des Ehrenamtes

„Liebe Bürgerinnen und Bürger,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

zur heutigen Feierstunde am Internationalen Tag des Ehrenamtes darf ich Sie alle im Namen der Stadt auf das Herzlichste begrüßen und willkommen heißen.

Mein besonderer Gruß gilt den Mandatsträgern aus der Politik und den Vertretern der Verwaltung.

Vor allem aber grüße ich die Damen und Herren, die wir heute für ihr bürgerschaftliches Engagement auszeichnen wollen - für ein bürgerschaftliches Engagement, das in besonderem Maße vorbildlich und beispielgebend ist.

In „unserer“ Stadt wird der Tag des Ehrenamtes nun schon im dritten Jahr in dieser bewusst aus dem Alltag herausgehobenen Form begangen. Wir zeichnen so die Menschen aus, die ihre Zeit, ihre Kompetenz und ihre Energie für Aufgaben eingesetzt haben, deren Erfüllung man nicht mit Geld kaufen kann, die aber für das Zusammenleben in Herne wichtig und sinnvoll sind.

Die Auszeichnung, die Sie - unsere heutigen Ehrengäste - dafür gleich erhalten werden, soll aber auch auf die vielen Menschen in unserer Stadt aufmerksam machen, die sich - wie Sie - freiwillig und unentgeltlich engagieren: in den Vereinen, in den Kirchen, in den Gewerkschaften und Parteien, im Sport und in den Wohlfahrtsverbänden.

Vergessen sei nicht das Engagement in der Selbsthilfe - sei es in den Selbsthilfegruppen oder in den Selbsthilfeorganisationen - und in den verschiedenen Initiativen und Zusammenschlüssen.

Und nicht zuletzt sei hier die ehrenamtliche Betreuung und Pflege in der Familie genannt.

All diese Aktivitäten machen die Idee der Bürger- beziehungsweise Zivilgesellschaft lebendig und in der Alltagswelt erlebbar.

Die Bürger- bzw. Zivilgesellschaft betont die Verantwortung jedes Einzelnen für das Gemeinwesen, zugleich aber auch die Freiwilligkeit im Unterschied zur bürgerlichen Pflicht.

Bürgerschaftliches Engagement, so können wir jetzt mit der Enquetekommission des Bundestages sagen, ist eine „freiwillige, nicht auf das Erzielen eines persönlichen materiellen Gewinnes gerichtete, auf das Gemeinwohl hin orientierte, kooperative Tätigkeit“.

Der Begriff des Bürgerengagements, den ich ganz bewusst zur Charakterisierung der Aktivitäten der heute zu Ehrenden verwenden möchte, hat einige Vorzüge:

Der Begriff fasst altes und neues Ehrenamt, Freiwilligenarbeit, die verschiedenen Arten der Selbsthilfe und der Initiativen zusammen und gibt ihnen eine gemeinsame Grundlage.

Er schließt aus, dass die unterschiedlichen Formen der Bürgeraktivitäten bewusst oder unbewusst gegeneinander ausgespielt werden können.

Er ist für neue Ansätze und Entwicklungen von Bürgeraktivitäten offen und hat einen entwicklungsfähigen Horizont. Denn die Engagementpotentiale sowie die Gestaltungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger sind keineswegs ausgeschöpft!

Bürgerschaftliches Engagement fällt aber nicht einfach vom Himmel auf die Erde. Es bedarf der Aktivierung und benötigt Rahmenbedingungen.

Mit dem Bürger-Selbsthilfe-Zentrum hat die Stadt Herne eine Einrichtung geschaffen, deren Aufgabe es ist, Ansprechpartner für engagementbereite Bürgerinnen und Bürger zu sein und sie entsprechend ihren Fähigkeiten und Interessen in die einzelnen Engagementbereiche zu vermitteln.

Ferner unterstützt das BÜZ alle interessierten gesellschaftlichen Organisationen bei der Engagementförderung und trägt dazu bei, die Bedingungen für ehrenamtliche Arbeit und Selbsthilfe in der Stadt Herne zu verbessern. Dies geschieht sowohl durch die Erschließung neuer Engagementbereiche als auch durch verschiedene Formen der Öffentlichkeitsarbeit, die das Bewusstsein für die Notwendigkeit von Bürgerengagement in der Stadt schärfen.

Dabei kooperiert das BÜZ selbstverständlich vertrauensvoll und eng mit den Institutionen, die schon seit Jahren vor allem die Selbsthilfe und das Ehrenamt gefördert haben. Ausdrücklich seien die Herner Wohlfahrtsverbände genannt.

Mit den Gesundheitskonferenzen, den Gesundheitswochen und einer auf Partizipation angelegten Gremienstruktur - lassen mich beispielhaft die Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft und den Selbsthilfebeirat nennen - verfügt der lokale Gesundheitssektor nunmehr über wirkungsvolle Instrumente der Förderung des Bürgerengagements.

Die Konzentration auf den sozialen und gesundheitlichen Politikbereich ist dabei durchaus gewünscht. Denn hier „drückt der Schuh“ am stärksten. In diesen Bereichen gibt es eine Vielzahl von Herausforderungen, die von keinem professionellen Dienstleistungssystem und von keiner sozialen Administration allein und ausschließlich gelöst werden können.

Denken wir zum Beispiel daran, wie hilfreich intensive und persönliche Gespräche in Notlagen und wie notwendig emotionale und soziale Zuwendung bei der Bewältigung von persönlichen Krisen und Lebensereignissen sind.

Chronisch Kranke oder Behinderte sind auf vielfältige Formen persönlicher Unterstützung und Hilfe im Alltag angewiesen.

Auch der Erfahrungsaustausch von Menschen in vergleichbaren Lebens- und Krankheitssituationen hat einen hohen Eigenwert und trägt zur Lebensqualität der Betroffenen entscheidend bei.

Viele Menschen sind darüber hinaus darauf angewiesen, dass man sie zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben in Sport, Freizeit und Geselligkeit ermutigt und begleitet.

Und zuletzt benötigen gerade immer mehr ältere und hochbetagte Menschen Hilfe aus Isolation und Kontaktarmut.

Diese Liste könnte von denjenigen, die heute mit dieser Feierstunde geehrt werden, sicherlich leicht und mit Recht verlängert und ergänzt werden.

Dafür, dass Sie Ihr persönliches Zeitbudget für diese und andere Aktivitäten aufbringen und sich für sich und andere einsetzen, dafür dass Sie Vorbild sind, dafür werden Sie am heutigen Tag geehrt.

Außerdem kommt verstärkend hinzu - und das wissen wir ja alle -, dass heute die professionellen und administrativen Hilfesystemen unter dem Spardiktat stehen. Sie müssen in einem immer enger bemessenen Zeitrahmen und bei steigenden Anforderungen ihre Leistungen portionieren. Für die persönliche Zuwendung bleibt oft keine Zeit.

Meine Damen und Herren, Sie sehen beispielhaft am Sozial- und Gesundheitsbereich, dass es ganz besonders wichtig ist, Bürgerengagement in unserer Stadt zu fördern. Dies um so mehr, als wir heute wissen, dass das „soziale Kapital“, das heißt das Ausmaß und die Intensität der sozialen Beziehungen, in denen sich Menschen untereinander unentgeltlich nützlich machen, das Wohlfahrtsniveau und die Lebensqualität in einer Stadt bestimmen.

Engagementförderung ist also eine gute kommunale Investition, die sich auch langfristig rechnet.

Eine stadtinterne Bürgerbefragung hat ergeben, dass das Entwicklungspotential für Bürgerengagement in Herne bei weitem noch nicht erschlossen ist: fünfundvierzig Prozent der Herner Bevölkerung wären bereit, eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen. Dies trifft in noch höherem Maße für unsere ausländischen Bürgerinnen und Bürger zu. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, dass nicht die Sechzig- bis Fünfundsiebzigjährigen sondern die unter Fünfundvierzigjährigen die größte Engagementbereitschaft zeigen.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, es gibt noch viel zu tun. Wir stehen erst am Anfang des Weges zu einer Herner Bürgergesellschaft.“

Anlage 2

Herner Daten zum ehrenamtlichen Engagement im Gesundheitsbereich

Quelle: „Leben in Herne – Bürgerumfrage 2003“, Fachbereich Stadtentwicklung, Stadtforschung und Wahlen, Herne, 2004, S.59 –62

In der Herner Bürgerumfrage 2003 wurde auch das ehrenamtliche Engagement im Gesundheitsbereich erfragt:

FRAGE: Könnten Sie sich vorstellen, im Gesundheitsbereich eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen?
(Antworten insgesamt: 1.513)

	Ja	käme darauf an	nein
Insgesamt	6,7 %	38,9 %	54,3 %

Ein Anteil von 6,7 % der Herner Bevölkerung kann sich eine ehrenamtliche Tätigkeit ohne Einschränkungen vorstellen. 38,9 % machten ihre grundsätzliche Zustimmung allerdings von den Rahmenbedingungen der Tätigkeit abhängig. Der Gesamtanteil von 45,6 % der Bevölkerung, die bereit wären, eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen, zeigt ein großes noch zu erschließendes Potential in der Herner Bürgerschaft auf. Allerdings muss zukünftig den Rahmenbedingungen mehr Aufmerksamkeit gezollt werden, unter denen sich ehrenamtliches Engagement entfalten kann.

Nationalität	ja	käme darauf an	nein
Deutsche	6,3 %	38,9 %	54,9 %
Ausländer	15,7 %	35,7 %	48,6 %

Interessant ist auch, dass der Anteil der ausländischen Einwohner, die sich die Übernahme einer ehrenamtliche Tätigkeit vorstellen können, mit insgesamt 51,4 % höher ist als der Anteil der deutschen mit 45,2 %. Ohne Einschränkungen konnte sich von den ausländischen Bürgern ein Anteil von 15,7 % vorstellen, eine ehrenamtliche Tätigkeit zu übernehmen, während der Anteil bei den Deutschen nur bei 6,3 % lag. Angesichts fortbestehender Hemmnisse für ausländische Einwohner beim Zugang zum Herner Gesundheitssystem könnte auch dies ein Hinweis auf einen besonderen Förderungsbedarf sein.

Anlage 3

Modellprogramm des BMFSFJ "Erfahrungswissen für Initiativen" initiiert neue Verantwortungsrollen für Ältere

„Leitideen und Ziele“

Das Bundesmodellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)“ will eine neue Verantwortungsrolle älterer Menschen in der Zivilgesellschaft, des seniorTrainers oder der seniorTrainerin initiieren. Angesprochen sind ältere Menschen, die nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben oder nach der Familienphase neue Herausforderungen suchen und die ihr Erfahrungswissen an Initiativen, Gruppen und Projekte weitergeben möchten.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bietet gemeinsam mit neun Bundesländern Kurse an, die Seniorinnen und Senioren für die Multiplikatorenarbeit eines seniorTrainers oder einer seniorTrainerin vorbereiten.

Das Programm will älteren Menschen neue Chancen eröffnen, ihr Erfahrungswissen weiterzugeben. Es basiert auf folgenden Leitideen:

- Ältere Menschen haben einen Platz in der Mitte der Gesellschaft
- Erfahrungswissen besitzt eine hohe Wertigkeit
- ältere Menschen übernehmen Verantwortung für das Gemeinwesen
- ältere Menschen zeigen gelebte Generationensolidarität
- Engagement für andere vermittelt Lebenssinn und -freude
- Leistungen und Tätigkeitsbereiche von seniorTrainer/innen
- SeniorTrainer/innen, die ihr Erfahrungswissen in Freiwilligeninitiativen einbringen, können vielfältige Aufgaben übernehmen und diese auf unterschiedlichen Wegen ausfüllen,
- durch die beratende Unterstützung von Freiwilligeninitiativen und Organisationen, z.B. durch Moderation bei der Zielfindung, durch Planungs- und Organisationshilfen und Hilfen bei Konfliktlösungen,

- als Initiatoren, die Freiwilligeninitiativen in neuen Tätigkeitsfeldern aufbauen,
- Unterstützung von Agenturen für freiwilliges Engagement,
- durch Unterstützung von Vorständen in Vereinen und Verbänden.

Diese Profilbestimmung von seniorTrainer/innen unterscheidet sie von freiwillig engagierten Senioren, die eine konkrete Tätigkeit ausüben und weist sie als Wegbereiter und Motoren eines Prozesses aus, in dem sich Ältere in neuen Verantwortungsrollen engagieren. Ihr Erfahrungswissen, das sie dabei einbringen, ist eine wichtige gesellschaftliche Ressource, die über die Freiwilligeninitiativen hinaus ihnen selbst und der ganzen Gesellschaft zu Gute kommt. Wichtige Themenfelder für den Einsatz von seniorTrainer/innen können z.B. sein:

- Medienkompetenz/Internetcafes für Senioren und Seniorinnen
- Wohnen im Alter /Wohnumfeldgestaltung
- Besuchsdienste
- Kinder- und Jugendarbeit
- generationsübergreifende Projekte
- selbstorganisierte Freizeitgestaltung
- Kulturarbeit
- Umweltschutz/Ökologie
- Arbeit mit Migrantinnen und Migranten